

Halima Krausen

Der Qur'an und das Kopftuch

„Das steht doch ganz klar im Qur'an.“ Das Thema *Kopftuch* ist eine der Streitfragen, zu denen man diesen Satz öfters hört. Dem wollen wir im Folgenden auf den Grund gehen.

Das arabische Schlüsselwort, das in diesem Zusammenhang oft gebraucht wird, ist Hidschâb, wörtlich: Vorhang, Schleier, Trennung, Schranke. Es erscheint achtmal im Qur'an. Allerdings geht es dabei meist um eine abstrakte Distanz wie die Schranke zwischen Übeltätern und Gerechten am Tag des Gerichts (Sura 7:46), die Kluft zwischen der Verkündigung und denjenigen, die sie innerlich ablehnen (Sura 17:45 und 41:5), und die verhüllte, indirekte Weise, in der Gott bisweilen (im Unterschied zu der direkten Eingebung oder die Rede durch einen Gesandten; Sura 42:51) zu Menschen spricht. Im Zusammenhang mit Salomos Pferden, die ihn tagsüber zur Lobpreisung Gottes veranlassen (Sura 38:32), sehen die Kommentatoren im Hidschâb eine physische Trennung am Abend oder „den Schleier der Nacht“.

Nur an zwei Stellen ist das Wort auf Frauen bezogen. In Sura 19:16–17 erfahren wir, dass Maria *„sich vor ihren Angehörigen an einen östlich gelegenen Ort zurückzog und ihnen gegenüber einen Hidschâb nahm, denn Wir sandten Unseren Geist zu ihr, und er erschien ihr als ein vollkommener Mensch.“* Einige Kommentatoren verstehen dies als den Vorhang im Tempel, aber in Anbetracht der damals geltenden Regeln wäre dann sicher der bestimmte Artikel benutzt worden. Andere sehen darin eine Anspielung darauf, dass Maria „den Schleier nahm“, sich also für das Leben als eine Art Nonne entschied, aber weder Sprachgebrauch und Regeln der damaligen Zeit scheinen Belege dafür zu liefern. Wieder andere verstehen es als die Kopfbe-

deckung, die nach jüdischem Brauch verheiratete Frauen trugen, oder beziehen es auf den Rückzug in die Einsamkeit, zumal dann die Geburt im Freien unter einer Palme geschildert wird. Ebenso gut kann es um den inneren und äußeren Abstand gehen, den ihre Entscheidung mit sich brachte, im Gehorsam gegenüber Gott einen ungewöhnlichen und sehr einsamen Weg zu gehen.

In Sura 33:53, der zweiten Stelle, geht es darum, den Propheten und seine Frauen nicht zu belästigen, und indirekt um den Respekt vor der Privatsphäre eines Menschen. Die Formulierung: *„... und wenn ihr sie (die Frauen des Propheten) um eine Sache bittet, dann bittet sie von hinter einem Hidschâb ...“* hat vielfach Übersetzer und Kommentatoren verwirrt. Oft wird darunter der Türvorhang oder ein Raumteiler oder dergleichen verstanden, der den Frauenbereich vom öffentlichen Besucherzimmer trennt, und daraus auf eine grundsätzliche Geschlechtertrennung geschlossen. In diesem Zusammenhang gibt es eine Wundergeschichte, nach der ein Vorhang vom Himmel kam, der den Propheten und seine Frau in der Hochzeitsnacht vor hartnäckigen Gästen schützen sollte, die rücksichtslos weiterfeiern wollten. Realitätsnäher ist allerdings, dass die „Mütter der Gläubigen“, die eine wichtige öffentliche Funktion als Lehrerinnen und Fürsorgerinnen der Gemeinschaft hatten, ein Anrecht auf Schutz ihres Privatlebens und allgemeinen Respekt haben sollten, der nicht unbedingt von physischen Barrieren abhängig war. Die Wendung „bittet sie von hinter einem Hidschâb“ weist eher darauf hin, dass sich die Bittenden hinter einer Schranke befinden, indem sie sich einen Respektsabstand auferlegen und der Frau, die sie um etwas bitten, nicht zu nahe treten.

**Hidschâb –
ein Tuch auf dem
Kopf oder die
Wahrung respekt-
vollen Abstands?**

Steht dann im Qur'an überhaupt nichts über Frauenkleidung? Doch, sicher, an zwei Stellen, aber nicht unter diesem heute so verbreiteten Begriff. Aber auch hier warten einige Überraschungen. Zunächst die Texte selbst:

„Prophet, sage zu deinen Frauen und Töchtern und zu den Frauen der Gläubigen, dass sie, wenn sie ausgehen, von ihren Überkleidern (Dschalâbîb) über

sich ziehen sollen. Das ist besser, damit sie erkannt (oder: anerkannt) und nicht belästigt werden, und Gott ist vergebend, barmherzig.“ (Sura 33:59)

„Sage zu den gläubigen (Männern), dass sie ihre Blicke senken und ihre Scham hüten sollen.

Das ist reiner für sie. Gott nimmt wahr, was sie tun. Und sage zu den gläubigen (Frauen), dass sie ihre Blicke senken und ihre Scham hüten sollen, und

dass sie ihre Reize nicht deutlich machen sollen außer dem, was davon (ohnehin) zum Vorschein kommt, und dass sie ihre Tücher (Khumûr) über ihre Brust schlagen und ihre Reize nicht deutlich machen sollen außer gegenüber ihren Ehemännern oder ihren Vätern oder den Vätern ihrer Ehemänner oder ihren Söhnen oder den Söhnen ihrer Ehemänner oder ihren Brüdern ...“ (Sura 24:31–32)

Unter „Überkleid“ versteht man je nach Tradition oftmals einen Mantel, einen Tschador, eine Abaya, eine Burqa oder dergleichen, und das „über sich“ wird dahingehend verstanden, dass man mit einem der genannten Kleidungsstücke bzw. mit einem Tuch den Kopf bedeckt. Tatsächlich geben Frauen, die sich so kleiden, meist eindeutig das Signal, nicht verfügbar zu sein, und sind vor sexuellen Belästigungen weitgehend sicher. Solche Kleidung schützt aber keinesfalls vor ausländerfeindlicher Anmache und Diskriminierung.

Der zweite Text beginnt mit einem Vers, der oft übersehen wird und in dem auch Männer zu Zurückhaltung und Anstand ermahnt werden. Der auf Frauen bezogene Vers beginnt mit den gleichen Worten, aber dann wird es komplizierter. Was sind weibliche Reize, soll man sie nur nicht „zur

Schau stellen“ oder sie so verbergen, als ob sie gar nicht existierten? Letzteres hat offensichtlich seine Grenzen in dem, was ohnehin „zum Vorschein kommt“. Einer Überlieferung zufolge handelt es sich dabei um Gesicht und Hände, aber es gibt sehr unterschiedliche Ansichten darüber, wie es sich mit Strümpfen oder engen Hosen verhält, was zum Gesicht gehört, ob eine Frau beim Arbeiten die Ärmel aufkrepeln darf und dergleichen. Im türkisch-arabischen Raum legt man großen Wert darauf, dass eine Frau ihre Haare völlig bedeckt, während es im indopakistani-schen Raum wichtig ist, dass eine Frau ihre Beine verhüllt, sie aber oft einen dünnen Schal trägt, den sie nur bei religiösen Handlungen über den Kopf zieht. Anderswo bedecken Frauen den ganzen Körper und sogar das Gesicht. Ist das alles nur eine Sache der jeweiligen Kultur?

Ein wichtiges Werkzeug zum Verständnis des Textes ist der Hintergrund, auf den er Bezug nimmt. Dazu gehört in diesem Fall, wie sich Menschen zur Prophetenzeit gekleidet haben. Unterwäsche in unserem heutigen Sinne gab es damals noch nicht. Grundbestandteil der Kleidung war ein Tuch, das Männer und Frauen um den Unterkörper wickelten, oder eine lange weite Hose. In den eigenen vier Wänden war dies zumindest in der Sommerhitze genug, und Männer begnügten sich auch bei schwerer körperlicher Arbeit damit. Ansonsten trugen Männer darüber ein Hemd, an dessen Länge man den Wohlstand ablesen konnte, sowie ein Tuch oder einen Turban auf dem Kopf. Frauen trugen darüber ein Kleid und ebenfalls ein Tuch auf dem Kopf. Gegen Kälte gab es Umhänge oder Mäntel. Eine Kopfbedeckung unterstrich ursprünglich die Würde von freien Männern und Frauen, und sie abzulegen war ein Ausdruck starker Erregung wie Zorn, Trauer oder Ekstase. Dieses Verständnis hat sich erst durch europäischen kolonialen Einfluss in den letzten Jahrhunderten verändert. Im vorislamischen Arabien waren Frauenkleider nach vorn hin sehr offen. Das hatte damit zu tun, dass Kinder lange gestillt wurden, war aber auch für Männer ein Blickfang. In Verbindung mit einem neuen Menschenbild, nach dem „die gläubigen Männer und Frauen Freunde“ (Sura 9:71) sind, werden Frauen nun in Sura 24:32 aufgefordert, ihre Tücher (Khumûr) über die Brust zu ziehen – bis heute sieht man in ländlichen Gegenden östlich



Halima Krausen

Heilige Schriften
lesen sich eben
nicht wie die
Betriebsanleitung für
ein Elektrogerät.

des Bosphorus, dass Frauen unter dem Tuch in aller Ruhe und Würde ihre Kinder stillen.

Es hilft alles nichts, der Interpretationsspielraum bleibt bestehen. Heilige Schriften lesen sich eben nicht wie die Betriebsanleitung für ein Elektrogerät. Wir müssen lernen, mit verschiedenen Sichtweisen respektvoll und kreativ umzugehen und uns nicht gegenseitig unsere Ansicht aufzuzwingen, denn das würde nur Opposition und Unaufrichtigkeit bewirken. Darum heißt es im Qur'an: *„Es gibt keinen Zwang in der Religion.“* (Sura 2:256)

Halima Krausen

ist islamische Theologin und betreut in Hamburg die deutschsprachige muslimische Gemeinde.

Darüber hinaus ist sie Dozentin der Initiative für Islamische Studien und seit 30 Jahren im interreligiösen Dialog tätig.

Klara Butting

Ein Lehrverbot für Paulus?

Als ich 18 Jahre alt war habe ich ein Jahr in Kanada mit mennonitischen Missionar/innen und Sozialarbeiter/innen gearbeitet. Die Frauen unter ihnen trugen aus religiöser Überzeugung eine Kopfbedeckung, kein Kopftuch, aber einen kleinen Schleier. Mir wurde gesagt, dies sei ein Zeichen der Achtung gegenüber der Ordnung Gottes, der beide Geschlechter mit verschiedenen Aufgaben und Stärken geschaffen habe. Zu diesen verschiedenen Aufgaben gehöre die Verantwortung des Mannes für die Familie und die Bereitschaft der Frau, sich seinen Entscheidungen unterzuordnen.

Für mich war klar; das will ich für mich nicht, und so will ich die Bibel nicht lesen! Aber wie dann?

Eine Kopfbedeckung für Frauen im multikulturellen Korinth

Paulus streitet im 1. Korintherbrief mit Frauen der korinthischen Gemeinde, die im Gottesdienst unverhüllt auftreten. Der Hintergrund des Konfliktes ist schwer zu bestimmen. Will Paulus, dass die Griechinnen sich an die im Judentum üblichen Sitten halten? Sie waren an diesem Punkt wahr-

scheinlich etwas strenger als die Bräuche im griechischen oder römischen Umfeld, in dem Frauen mit und Frauen ohne Kopfbedeckung nebeneinander lebten. Oder geht es ihm darum, die jüdischen und griechischen Frauen der Gemeinde zu bremsen, die das Evangelium als Ende patriarchaler Herrschaft interpretierten? Auf jeden Fall will Paulus, dass die Frauen im Gottesdienst ihren Kopf bedecken (1. Korinther 11,3–16):

„3 Ich will aber, dass ihr wisst: Eines jeden Mannes Haupt ist der Messias; das Haupt der Frau aber ist der Mann; das Haupt des Messias aber Gott. 4 Ein jeder Mann – bete oder rede er prophetisch –, der das Haupt bedeckt hält, macht sein Haupt zuschanden. 5 Jede Frau aber – bete oder rede sie prophetisch unverhüllten Hauptes – macht ihr Haupt zuschanden; denn ein und dasselbe ist sie wie die Kahlgeschorenen. 6 Denn: Verhüllt eine Frau sich nicht, soll sie sich die Haare schneiden. Wenn es aber einer Frau schlecht ansteht, ihre Haare zu schneiden oder zu scheren, so soll sie sich verhüllen. 7 Ein Mann jedoch muss sich das Haupt nicht verhüllen, da er Gottes Bild und Herrlichkeit ist. Die Frau aber ist die Herrlichkeit des Mannes. 8 Der Mann ist ja nicht